

Am Sonntag wird die Documenta 11, oder, genauer gesagt, die Plattform 5 der großen internationalen Kunstveranstaltung, in Kassel geschlossen, doch die Nachwirkungen dieser erstmals im Wortsinne „dokumentarischen“ Documenta werden in den Künsten noch lange zu spüren sein. Schon die ersten Reaktionen auf die

Schau waren recht wilden Hadern mit der Sichtung scheint sich die K

Peter Weibel

### Dämmerung (2002)

Die Documenta 11 vollzieht einen Paradigmenwechsel, sie ist die erste, in der nicht die Kunst, sondern die Perspektive der Kulturwissenschaften und *visual culture* dominiert. Kunstwerke aller Art werden zu gleichwertigen Dokumenten. Auf der Documenta 11 erlebte man das Dämmerlicht der Dokumente. Die Frage ist nämlich, was sie dokumentieren: Politische Kunst oder Kunst unter dem Paradigma der Politik? Und: Produzieren Künstler der Dritten Welt, die in den Hauptstädten der Ersten arbeiten, wirklich eine Ausstellung über die Kunst der Dritten Welt? Ist die Präsentation nach den Standards des eurozentrischen, musealen „weißen Würfels“ eine Rückkehr zum Realismus und zu Repräsentationsstrategien des 19. Jahrhunderts auf Kosten der Dritten Welt – oder vielmehr Ausdruck einer Unterwerfung unter das globale Standardisierungs- und Normengeflecht, wie wir es aus der Wirtschaftswelt kennen – also eben gerade nicht Ausdruck einer wünschenswerten Heterogenität?

Der Autor ist Leiter des Karlsruher Zentrums für Kunst und Medientechnologie.

Joachim Bessing

### Tautropfen

Vom Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe aus ging ich in die falsche Richtung, auf den Höhen-Park, die Herkulesfigur auf der Bergspitze zu. Kurze Rast auf halber Höhe an der Halle des Sokrates. Im Farngehäuge leuchtete die Schale einer Orange. Ein Nachtfalter spannte den Tautropfen zwischen seinen Flügeln. Dort unten war Kassel.

Der Autor ist Schriftsteller.

Julian Nida-Rümelin

### Kontrapunkt

Vor fünf Jahren wurde die von Catherine David kuratierte Documenta 10 heftig diskutiert, dass sie dem Diskurs, zumal dem politischen, einen zu hohen Stellenwert eingeräumt habe. Das Wesentliche der Kunst – die ästhetische Qualität und die Eigengesetzlichkeit des Werksergates – ins Abseits. Okwui Enwezors Documenta 11 trägt eine ganz andere Handschrift. Aber es gibt eine Gemeinsamkeit: Der kulturelle, historische und politische Kontext der Kunst spielt erneut eine zentrale Rolle. Die Vorbereitung der Documenta 11 in Gestalt der Plattformen richtet das Augenmerk auf Kolonialisierung und De-Kolonialisierung, das Spannungsfeld zwischen regionalen-kulturellen Identitäten, einer westlich definierten Moderne und eigenständigen lokalen Modernisierungsprozessen. Zum ersten Mal liegt der Schwerpunkt außer-



Enwezors großes Flimmerbild der weiten Welt. In Georges Adéagbos *L'explorateur et les explorateurs devant l'histoire de l'exploration de la terre du monde* sind Kasseler Provinz, welthaltige Souvenir-Asthetik u

Roger Willemsen

### Keine Eier

Die Kunstschau in der Globalisierungsfalle: Eklektische Weltkunst statt der Repräsentation der wichtigsten Arbeiten aus fünf Jahren. Der Triumph des politisch Korrekten über die moralische Indifferenz des Expressiven, der Vorrang des Pamphletismus über die Autonomie. Sie spricht also wieder in Anliegen, die Kunst. Vielleicht spricht sie in Kassel deshalb so selten von sich. Eine Documenta für das Feuilleton also, denn über Absichten und Botschaften lässt sich gut debattieren. Keine Documenta mit Eiern, würde der Texaner sagen.

Der Autor ist Publizist.

Marcel Odenbach

### Nichts zu beißen

Drei Monate, drei Phasen, erst argwöhnisch, dann angetan und jetzt kritisch. Ich bezweifle, ob das, was die Ausstellung mit Recht richtig stellen wollte, im Endeffekt im rechten Licht erscheint. Wissen doch gerade die reiselustigen Deutschen, dass es anderswo auch anders aussehen kann, dass Menschen aus dem Senegal oder Nigeria, dass Inder und selbst Eskimos eine Videokamera

Adrian Searle

### Kein Auge

Die Documenta warf mehr Fragen als sie beantwortete, über das Verhältnis zwischen Kunst und Welt, Kunstdokumentation. Doch schienen es die Kuratoren weit besser mit Video sowie mit theoretischen Zusätzen umgehen könnten, als sie die Körperlichkeit der Kunst selbst. Ihre Ideen zu haben ist kein Problem, einen guten Blick. Trotzdem war die Documenta für unsere schlimmen Zeiten.

Der Autor ist leitender Kunstredakteur „Guardian“ in London.

574